Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Bezugspreis einschließlich Abtrag wöchentlich 28 Pfg., monatlich 1,15 Mk. Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mittag. Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats derselbe gekündigt wird. Bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung kann ein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises nicht zugestanden werden.

Veröffentlichungsblatt für die Gemeinde Brockau

Anzeigenpreise: Für die einspaltige Millimeterhöhe (46 mm breit) 5 Pfg Anzeigen im Textteil mm 15 Pfg. Preisliste Nr. 2. Nachlässe Staffel B. Für das Erscheinen der Anzeigen gelten die „Allgemeinen Geschäftsbedingungen im Anzeigenwesen". Gerichtsstand für alle Zahlungen ist Breslau. Hauptschriftleitung: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. — DA. 4./37 1130

Druck und Verlag von Ernst Dodeck's Erben, Brockau, Bahnhofstr. 12. Fernsprecher Breslau 53281. Postscheckkonto Breslau 10795

Nr. 59 — **Brockau, Dienstag, den 18. Mai 1937** — **37. Jahrgang**

Eine Garantie des Friedens

Mussolini über die wirtschaftliche Autarkie

Der Duce sprach auf der dritten Jahresversammlung der Korporationen auf dem Capitol. Die Rede gab ein Bild über den derzeitigen Stand der Autarkiebestrebungen, die — wie Mussolini feststellte — unverändert das Ziel der italienischen Wirtschaft sein müßten. Seit der letzten Jahresversammlung sei alles geschehen, um die Bodenschätze Italiens in wachsendem Ausmaße der italienischen Wirtschaft zuzuführen. Bei der Kohle könne man sich allerdings nicht ganz von der Einfuhr frei machen. Aber es werde immer „eine oder mehrere Mächte geben, die bereit seien, Italien Kohle zu liefern". Die Erzproduktion werde ständig erhöht. Schwefelkies sei für Italiens Bedarf genügend vorhanden. Nickel und Kupfer werden bereits zu einem ansehnlichen Prozentsatz gewonnen. Beim Zinn werde man bald unabhängig sein. Bauxit und somit Aluminium habe Italien in Hülle und Fülle und könne sogar davon ausführen. Blei, Zink und Magnesium seien ebenfalls praktisch in unerschöpflicher Menge vorhanden.

Italiens chemische Industrie stehe in Fortschritten und Leistungen der keines anderen Landes nach. Die Versorgung mit flüssigen Brennstoffen sei gelöst. Innerhalb der zweiten Hälfte von 1938 werde Italien, das albanische Petroleum eingerechnet, seinen gesamten Bedarf an Benzin und Schmierölen decken können.

Die Zelluloseeinfuhr müsse auch vollkommen verschwinden, was durch die bereits bestehenden und noch zu gründenden Fabriken erreicht werden könne. Beim Gummi werde Italien dank der jüngsten Errungenschaften auf dem Gebiete der synthetischen Stoffe ebenfalls der Autarkie zustreben. Die großartigsten Leistungen seien jedoch auf dem Gebiete der Textilfasern gemacht worden. In Forli habe man bereits die Ergebnisse dieser Erzeugungsschlacht bewundern können und werde Gelegenheit haben, bei der nächsten Ausstellung in Rom sich weiter davon zu überzeugen.

Mussolini stellte fest, daß die Völker von jeher zur Autarkie gedrängt hätten, noch drängten und drängen würden, und widersprach unter Bezugnahme auf geschichtliche Erfahrungen der Ansicht, daß die wirtschaftliche Autarkie den internationalen Handelsverkehr störe. Auf landwirtschaftlichem Gebiete sei ebenfalls sehr viel geleistet worden. Doch bleibe vor allem in bezug auf die Fleisch- und Fettversorgung viel zu tun übrig.

Dann behandelte Mussolini die wirtschaftlichen Möglichkeiten des Imperiums, die er unter Berufung auf das ihm vorliegende Material als ganz außerordentlich bezeichnete. „Mehr oder weniger verantwortliche Vertreter der sogenannten großen Demokratien", so schloß Mussolini seine häufig von stürmischem Beifall unterbrochenen Ausführungen, „stellen immer wieder die Forderung auf, daß die autoritären Staaten auf ihre Autarkieabsichten verzichten. Ueber die Gegenleistung für einen solchen Verzicht sei allerdings nichts zu erfahren. In Wirklichkeit aber würde ein solcher Verzicht, der in der heutigen bis zu den Zähnen gerüsteten Welt unmöglich sei, nur bedeuten, daß morgen im Falle eines Krieges sich diese Staaten auf Gnade und Ungnade in den Händen jener befänden, die über allen Kriegsbedarf in unbegrenztem Maße skrupellos verfügen.

Die wirtschaftliche Autarkie ist deshalb eine Garantie des Friedens, den wir mit fester Entschlossenheit wollen. Sie ist ein Hindernis gegen etwaige Angriffsabsichten der reicheren Länder. Wer wie Italien die Gefahren einer Blockade kennt, weiß, was er darüber zu denken und wie er zu handeln hat. Hier kann es kein Zögern geben, das nur verhängnisvolle Folgen hätte. Es geht um die Sicherstellung von Leben, Zukunft und Macht des großen italienischen Volkes."

„Viel Gemeinsames"

Mussolini über die deutsch-italienische Zusammenarbeit.

In einem Gespräch Mussolinis mit einer Vertreterin des „Berliner Lokal-Anzeiger" äußerte sich der italienische Regierungschef u. a. auch über die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien. Mussolini leitete die Unterhaltung mit folgenden Sätzen ein: „Unsere Völker können sehr gut zusammenarbeiten, da sich beide Länder in ihren Tugenden und Fehlern voneinander unterscheiden und dennoch sehr viel Gemeinsames sie verbindet. Das ist sehr fruchtbar . . ."

Weiter gedenkt der Duce der verschiedenen Besuche, die deutsche Männer des Staates und der Partei jetzt Italien gemacht haben und weiter abstatten und versichert mit Nachdruck, wie sehr ihn diese Freundschaftsreisen erfreuen. Auch die Deutschlandreisen der italienischen Kommissionen verschiedener Art sowie vieler leitender Persönlichkeiten verfolgt Mussolini mit besonderer Anteilnahme. „Unsere Herren haben in Deutschland sehr starke Eindrücke gewonnen", sagt er mit dem Tonfall bewundernder Hochachtung.

Auf eine Frage, was die italienischen Besucher in Deutschland im einzelnen am stärksten angesprochen habe, erklärte Mussolini: „Sie sahen, wie intensiv überall in Deutschland gearbeitet wird, sie bewunderten die Disziplin, und dann ist es die ‚Stimmung', die ihnen besonders auffiel . . ."

Auf eine am Schluß des Gesprächs gestellte Frage, ob jetzt am ersten Jahrestag des Imperiums schon erwartet werden könne, daß der neugeschaffene Begriff „Römisches Imperium" tatsächlich schon im Volke feste Wurzeln gefaßt hat, erklärte Mussolini: „Das italienische Volk fühlt imperialistisch, es fühlt das „Prestige" und den Sieg, den wir davongetragen haben und ist stolz darauf. Im tiefsten hat unser Volk immer imperial gefühlt — denken Sie an die Zeit der großen Künstler Michelangelo — und es hat Rom stets als Hauptstadt des Imperiums empfunden."

Internationales Frontkämpfertreffen

Deutsche Frontkämpfer in Aix-les-Bains.

Ein internationales Frontkämpfertreffen fand anläßlich der Jahrestagung der Union Federale, des größten französischen Kriegsteilnehmerverbandes, in Aix-les-Bains statt. Unter den Abordnungen aus 17 verschiedenen Staaten fand auch die deutsche Abordnung eine sehr freundliche Aufnahme. Die Hakenkreuzbanner unserer Vertreter wehten inmitten der ausländischen Fahnen und neben der Trikolore bei dem Aufmarsch, an dem sich etwa 30 000 Mann beteiligten.

Nach einer Messe fand in dem festlich geschmückten Aix-les-Bains ein Aufmarsch und Umzug der Frontkämpfer statt, der von den zahlreichen Zuschauern mit lebhaftem Beifall begleitet wurde. Bei der Eröffnung der Vollsitzung erklärte der Präsident Pichot, es bedürfe der moralischen Einigkeit aller Frontkämpfer aller Länder, um den Krieg zu bekämpfen. In einem aus dem gleichen Anlaß im „Oeuvre" veröffentlichten Artikel von Pichot heißt es u. a.: „Wir wünschen den Frieden mit allen Völkern, unabhängig von ihrem politischen Regime. Laßt uns zunächst gegen den Krieg die moralische Einheit derjenigen Männer herstellen, die den Krieg machen mußten, und laßt uns versuchen, daraus Nutzen zu ziehen."

Am Abend fand in Aix-les-Bains eine eindrucksvolle Weihestunde im Stadion statt, wo ein Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges errichtet worden war. Mit einer Fackel, die von Paris vom Grabmal des Unbekannten Soldaten das ewige Feuer bis nach Savoyen brachte, wurde eine Flamme entzündet, während die Glocken der Stadt geläutet wurden und ein Friedensschwur gesprochen wurde.

Unter Führung von Oberst Reinhard hat eine Abordnung deutscher Frontkämpfer Annecy besucht. Der Bürgermeister der Stadt, Senator Blanc, betonte, daß die Freundschaftsbesuche deutscher Frontkämpfer bei den Franzosen zur Besserung der Beziehungen zwischen beiden Völkern beitragen werden, da alle ehemaligen Frontkämpfer den Frieden wollen.

Blomberg beim englischen König

Heimkehr nach Teilnahme an der Flottenparade.

Nach dem Abschluß der offiziellen Feierlichkeiten verabschiedete sich der Reichskriegsminister, Generalfeldmarschall von Blomberg, vom englischen Königspaar.

Zu Ehren des Generalfeldmarschalls gaben der deutsche Botschafter und Frau von Ribbentrop ein Frühstück, an dem zahlreiche englische Minister teilnahmen.

Der Reichskriegsminister stattete der Landesgruppe der NSDAP. für Großbritannien und Irland in ihrem Londoner Heim einen Besuch ab, zu dem sich viele Londoner Parteigenossen eingefunden hatten.

Damit hat der Besuch des Generalfeldmarschalls in London seinen Abschluß gefunden. Er wird sich in den nächsten Tagen einer Einladung folgend aufs Land begeben und am kommenden Mittwoch an der großen Krönungsrevue der englischen Flotte in Spithead teilnehmen. Von dort aus wird er mit der „Grille" nach Deutschland zurückkehren.

Frankreichs Abrüstungsvorschläge

Erneute Vorlage in Genf.

Der sozialdemokratische französische Staatsminister Faure kündigte in einer Ansprache anläßlich der Eröffnung einer Ausstellung in Mülhausen u. a. an, daß Frankreich den Vorschlag einer allmählichen und kontrollierten Abrüstung in Genf erneuern werde, ganz gleich, welches Schicksal diesem Vorschlag beschieden sein sollte.

Ein Krieg, so sagte er, würde das Ende jeder Zivilisation bedeuten. In seinen weiteren Ausführungen sprach der Redner die Hoffnung aus, daß in Zukunft beide Ufer des Rheins einen friedlichen Treffpunkt zweier großer Völker bilden mögen.

Rote Revolte in Albanien

Regierung schlägt roten Aufstand nieder.

Die albanische Stadt Argyrokastro wurde in der Nacht zum Pfingstsonntag von einem Aufstandsversuch überrascht, als dessen Urheber bolschewistische Elemente festgestellt worden sind. Der Revolte, an deren Spitze der frühere Minister Ethem Toto stand, wurde von den Regierungstruppen ein schnelles Ende bereitet. Die Regierung hat energische Maßnahmen zur Sicherung der Ruhe und Ordnung getroffen. In allen anderen Teilen des Landes herrscht absolute Ruhe.

Ueber dieses neueste Unternehmen der kommunistischen Internationale, das durch das schnelle und energische Zupacken der Regierungsgewalt kläglich gescheitert ist, besagen die aus der albanischen Hauptstadt eingegangenen Meldungen noch folgendes: In der Nacht zum Sonntag besetzte eine Gruppe von Rebellen, die sich aus Zivilisten zusammensetzte und von dem früheren albanischen Minister Toto, einem Gendarmerieoffizier und einem früheren Hauptmann angeführt wurden, die Stadt Argyrokastro und durchschnitten die Telephonleitungen zu den benachbarten Ortschaften Tepelen, Kurveleschi und Libohova. Ein Offizier der Gendarmerie wurde von den Revolutionären getötet. Von der Regierung wurden sofort alle notwendigen Maßnahmen zur Niederschlagung der Revolte unternommen. Regierungstruppen umschlossen die Aufstandszone, um die Ordnung in allen von den Rebellen besetzten Bezirken wiederherzustellen. Bei ihrem Vorrücken auf Argyrokastro stießen die Regierungstruppen auf keinerlei Widerstand. Am Bergpaß Proci begegneten die aus Valona entsandten Truppen den Rebellen, die nach kurzem Widerstand in völliger Auflösung die Flucht ergriffen und von den Regierungstruppen verfolgt wurden. Ismet Toto, der Bruder des Rebellenführers, und zwei Aufständische wurden getötet.

Bei den Getöteten und zahlreichen Gefangenen wurde Material gefunden, das ganz klar erkennen läßt, daß auch diese Revolte auf albanischem Boden von Sowjetagenten angezettelt worden ist. In den letzten Meldungen aus Tirana wird festgestellt, daß der Aufstand in Argyrokastro völlig niedergeschlagen worden ist, die fliehenden Rebellen werden von den Regierungstruppen verfolgt.

Dem König gehen aus allen Teilen des Landes Ergebenheitstelegramme zu, in denen das verbrecherische Unternehmen verurteilt und als ein Werk der Kommunisten gebrandmarkt wird.

Starke Eindrücke Slingenbergs

Hohe Anerkennung für die deutschen Leistungen.

Der holländische Sozialminister Dr. Slingenberg besichtigte auf seiner Fahrt durch Deutschland in Klanrbüll die Landgewinnungsarbeiten, wobei er sich außerordentlich anerkennend über die großen Arbeiten des Arbeitsdienstes äußerte. Er habe festgestellt, sagte er, daß der Arbeitsdienst mit großer Freude sein schweres Werk durchführe. Er halte sich für verpflichtet, den Arbeitsdienstmännern zu bestätigen, daß sie ein Anrecht darauf hätten, ihre Arbeit voller Stolz zu tun, denn sie leisteten ihre Arbeit für ihr Vaterland.

Anschließend begaben sich die Gäste nach Hamburg. Als Abschluß der Studienfahrt fand auf Einladung des Ministers abends ein Empfang statt, an dem führende Männer der Partei, des Reichsnährstandes und des Reichsarbeitsdienstes teilnahmen.

Minister Slingenberg sprach seinen herzlichen Dank für überaus freundliche Aufnahme in Deutschland aus. Der Haupteindruck auf der Fahrt sei für ihn die große Freude und die Fröhlichkeit gewesen, mit der sowohl im Sprottebruch in Schlesien wie auch an der schleswig-holsteinischen Westküste die Männer und Mädel des Reichsarbeitsdienstes an der Arbeit gewesen seien. Der Minister lobte die gute Organisation des Reichsarbeitsdienstes. Ueberall habe er erkennen können, daß Treue, Arbeit, Liebe und Freude die bewegenden Kräfte seien, die das deutsche Volk unter der Regierung Adolf Hitlers zu so bedeutsamen Leistungen auch auf dem Gebiete der Landeskultur befähigt hätten. Der Minister sprach dann die Ueberzeugung aus, daß seine in den letzten Tagen durchgeführte Besichtigungsreise zur Vertiefung der deutsch-holländischen Beziehungen wesentlich beigetragen habe.

Namens des Reichsbauernführers und der Anwesenden dankte Stabsamtsführer Dr. Reischle für die herzlichen Worte des Gastes. Als Vertreter des Reichsarbeitsführers Hierl wies Generalarbeitsführer Tholens auf die blutmäßige Verbundenheit zwischen Deutschen und Hol-

ländern hin, die sich auch bei den Erlebnissen der letzten Tage erneut bekundet habe.

Aktiver Einsatz der Wissenschaft

Appell des Gauleiters Streicher.

Auf der zweiten Jahrestagung der Forschungsabteilung Judenfrage des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands wurde in zahlreichen Vorträgen bekannter deutscher Forscher und Wissenschaftler die unheilvolle Rolle des Judentums dargelegt. Den Höhepunkt der Tagung bildeten Vorträge des ehemaligen Chefs des Nachrichtendienstes der Obersten Heeresleitung, Oberst a. D. Walter Nicolai, und des Gauleiters Julius Streicher.

Oberst Nicolai schilderte, wie die große soldatische Leistung des Weltkrieges deshalb ihren Endsieg nicht habe erringen können, weil ihr die Ergänzung durch ein ganz und gar von der politischen Idee durchdrungenes Volk gefehlt habe.

Gauleiter Julius Streicher richtete in einer mehrstündigen Rede an die deutsche Wissenschaft die Aufforderung zum aktiven Einsatz für die deutsche Nation. „Lassen Sie Ihr Wissen nicht in der Gelehrtenstube! Der Ackerboden der Wissenschaft ist das Volk. Dieses Volk haben wir Ihnen gebracht. Möge die Wissenschaft sich von der unnatürlichen Erziehung der Vergangenheit befreien und die bahnbrechende Bedeutung der Nürnberger Gesetze der ganzen Welt verständlich machen."

Nach der Verlesung eines Telegramms, worin dem Führer und Reichskanzler namens des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands Treue und Gefolgschaft im Kampf für sein großes Werk der rassischen Wiedergeburt gelobt wird, schloß der Präsident die Tagung mit einem Gruß an den Führer und Reichskanzler.

Kopenhagens großer Tag

Die Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums König Christians von Dänemark.

Im bewußten Gegensatz zu der pompösen Londoner Krönungsfeierlichkeit bildete das 25jährige Regierungsjubiläum des Königs Christian am Sonnabend eine nationale Angelegenheit, die Christian X. im Kreise seiner dänischen Volksfamilie beging. Infolge der nahen Verwandschaftsbeziehungen zwischen den Monarchen der nordischen Nachbarländer — König Christian und König Haakon von Norwegen sind Brüder — war deren Anwesenheit selbstverständlich. Im übrigen waren aus dem Ausland keine Abordnungen eingetroffen; einige Eskimos — Grönländer, Männer und Frauen — bildeten in ihrer bunten Nationaltracht den einzigen fremdländischen Einschlag.

Ein Vergleich mit London ist nicht am Platze, außer etwa in der nationalen Teilnahme der Bevölkerung, die hier zweifellos ebenso groß ist, wie sie in London war, doch Festesfreude und Verbundenheit mit dem Herrscherhaus finden hier, dem unkonventionalen und gemütlichen Charakter des dänischen Volkes entsprechend, ganz anderen Ausdruck. Schon in den frühen Morgenstunden des Sonnabend war ganz Kapenhagen auf den Füßen. In roter Galauniform mit mächtigen Bärenfellmützen zog die Wachtparade in ihrer historischen Tracht nach dem Residenzschloß Amalienborg; bei ihrer Ankunft krachte der Königssalut der Kriegsschiffe. Der riesige Chor aller Kopenhagener Sänger entbot am frühen Morgen dem Königspaar seinen Sangesgruß. Außer den Kopenhagenern hatten Zehntausende von Zuzüglern aus allen Teilen des dänischen Inselreiches Aufstellung genommen, um sich einen Platz für den Festzug zu sichern.

Von einer Schwadron Gardehusaren eskortiert, fuhr das dänische Königspaar mit Söhnen und Schwiegertöchtern zur Kirche. Ueberall auf dem Wege wogte ein Meer von Flaggen und Blumengewinden; neben der dänischen Flagge war oft die isländische Kreuzflagge gesetzt. Sobald die vierspännige Staatskarosse und die übrigen prunkvollen Wagen auftauchten, entlud sich die aufgespeicherte Feststimmung.

Abschluß der Feierlichkeiten

Mit einer Festtafel in der Christiansburg mit dem König und der Königin von Dänemark und allen Mitgliedern des dänischen Königshauses, den Königen von Schweden und Norwegen, dem Großherzog und der Großherzogin von Mecklenburg und allen übrigen fürstlichen Gästen des dänischen Hofes sowie den Mitgliedern der Regierung und besonders Geladenen fanden die offiziellen Veranstaltungen anläßlich des Regierungsjubiläums Christians X. ihren Abschluß.

Während der Tafel nahm Staatsminister Stauning das Wort, um im Namen des dänischen Volkes dem König für alles Gute und Große zu danken, was unter seiner Leitung in 25 Jahren vollbracht sei. Auch König Gustaf von Schweden richtete an König Christian eine Ansprache, in der er auf die erste Zusammenkunft der Könige des Nordens in Malmö 1914 erinnerte und von dem aus der Not und Gefahr des Weltkrieges gereiften Gedanken sprach, daß der Norden zusammenhalten müsse. Nachdem dann auch der König von Norwegen auf das Wohl des dänischen Königs getrunken hatte, nahm König Christian das Wort zu einer kurzen Erwiderung, in der er mit bewegten Worten seinen Dank an die Könige von Schweden und Norwegen für ihre Gegenwart in dem Wunsche zusammenfaßte, durch praktische Zusammenarbeit eine Zusammengehörigkeit im Norden zu schaffen, die sich in Zukunft als bindend erweisen müsse. Der dänische König leerte sein Glas auf das Wohl der Könige und der Völker Norwegens und Schwedens.

Während der Tafel erschien ein Fackelzug von 4000 Studenten vor der Christiansburg. Als der König auf den Balkon heraustrat, nahm der Senior der Studenten das Wort zu einer Glückwunschansprache. In das Hurra, das er auf den König ausbrachte, stimmten die 200 000 Personen ein, die auf dem weiten Platz versammelt waren.

Neue jüdische Bluttat

Feiger Mordversuch auf einem polnischen Markt.

In Brest am Bug wurde der von jüdischer Mörderhand niedergestreckte Polizeibeamte beigesetzt. Zum Zeichen des Protestes gegen die Untat und die weiteren frechen Herausforderungen der Juden blieben sämtliche polnischen Geschäfte geschlossen.

Wie bekannt wird, hat sich in dem Marktflecken Grabow in Mittelpolen ein ganz ähnlicher Fall wie in Brest ereignet. Im Verlauf einer Auseinandersetzung zwischen zwei jüdischen und einem polnischen Händler stach einer der Juden seinen Gegner nieder. Der Pole mußte schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht werden.

Die Kunde von dieser feigen Bluttat löste naturgemäß überall starke Erregung aus. Die gerade zum Markt in der Stadt weilenden Bauern machten ihrer verständlichen Empörung Luft, indem sie gegen die jüdische Händlerclique vorgingen. In über 200 Geschäften und Wohnungen wurden die Scheiben zertrümmert.

Rote Kampfhähne unter sich

Rücktritt der Machthaber-Clique in Valencia.

Der Ausschuß der bolschewistischen Machthaber in Valencia, der sich „Regierung" nennt, ist zurückgetreten.

Der Versuch Largo Caballeros, die bolschewistische „Regierung" von Valencia zu bilden, ist an dem Widerstand der Anarchisten und Kommunisten gescheitert. Caballero hat den ihm erteilten Auftrag an Azana zurückgegeben. Man sieht also, daß die Einigkeit der bolschewistischen Brüder in Valencia nicht weit her ist.

Merkwürdige „Notlandungen"

Wieder 17 spanische Flugzeuge in Frankreich.

17 spanische Flugzeuge (12 Jagdmaschinen und 5 Aufklärungsflugzeuge), die am Montagmorgen von Santander zu einem Beobachtungsflug aufgestiegen waren, haben, angeblich infolge Nebels, sich verflogen und mußten auf dem Flugplatz Pau landen. Die Jagdflugzeuge sind amerikanischer Herkunft. Die Aufklärungsflugzeuge stammen aus Spanien. 15 Flugzeuge waren mit je zwei Maschinengewehren bestückt.

Der Polizeichef von Pau hat sich sofort auf den Flugplatz begeben. Auf Anweisung des Luftfahrtministeriums sind die Flugzeugführer aufgefordert worden, nach Spanien zurückzufliegen. Sie werden von einem französischen Militärflugzeug, sobald die Witterungsverhältnisse es zulassen, an die Grenze zurückbegleitet werden.

Soweit eine französische Meldung. Es handelt sich hierbei um eine eigentümliche Wiederholung eines gleichen Falles innerhalb von acht Tagen.

Philip Snowden †

Der bekannte englische Staatsmann Philip Snowden ist in London gestorben.

*

Snowden gehörte in den letzten Jahren als Lord dem englischen Oberhaus an. Er war am 18. Juli 1864 geboren und begann seine politische Laufbahn in der unabhängigen Arbeiterpartei. Seit 1906 gehörte er dem Unterhaus an. Er verstand es, sich einen bedeutenden Ruf als Finanzsachverständiger zu verschaffen. 1924 war er das erstemal Schatzkanzler im Kabinett MacDonald. Eine besondere Rolle spielte er auf der Haager Konferenz bei der Aufstellung des Young-Planes, wo er als einziger bei der Bildung des Nationalen Kabinetts gegen den Wahnsinn von Versailles Front machte.

Bischöfliches Knabenseminar geschlossen

Schwere Pflichtversäumnisse der Leitung.

Eingehende Ermittlungen haben ergeben, daß im Knabenseminar in Heiligenstadt (Eichsfeld) unter den dort untergebrachten Jungen Zustände herrschten, die eine hochgradige sittliche Gefährdung darstellen. Homosexuelle Verfehlungen schlimmster Art waren seit Jahren an der Tagesordnung. Der Leitung des Seminars waren die Vorfälle nicht unbekannt. Sie hat jedoch keine Maßnahmen getroffen, dem Treiben ein Ende zu machen.

Der Grund für so bedauerliche und im Interesse der Jugenderziehung so verhängnisvolle Verirrungen ist in einem falschen Erziehungssystem zu suchen, was die polizeilichen Ermittlungen eindeutig ergaben. Wie aus den Vernehmungen hervorging, war nämlich unter den Jungen allgemein die bezeichnende Ansicht vertreten, daß der Verkehr zwischen Knaben nicht in demselben Maße sündhaft sei wie mit Mädchen.

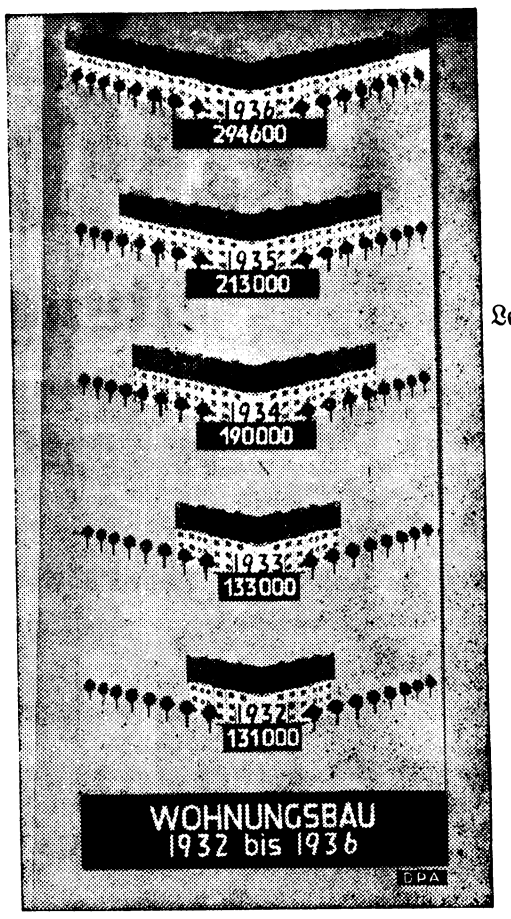
Die Geheime Staatspolizeistelle Erfurt hat angesichts dieses Tatbestandes die Schließung des bischöflichen Knabenseminars in Heiligenstadt veranlaßt. Diese Maßnahme ist nicht nur gerechtfertigt, sondern auch im Hinblick auf die Ermittlungsergebnisse unbedingt notwendig.

Hamburger Schlepper gesunken

Der Schlepper „Windspiel" der Hamburger Bugsierfirma Gebrüder Hartje ist auf der Unterelbe bei Freiburg aus noch nicht geklärter Ursache plötzlich gesunken. Von der drei Mann starken Besatzung konnte der Schiffer Kreuziger gerettet werden, während der Decksmann Jonny Hartje und der Maschinist Karl Schwarz ertranken.

Folgenschweres Autobusunglück

Königsbrück (Sachsen), 18. Mai. Am Gasthof in Schmorkau fuhr ein mit Fahrgästen besetzter Omnibus aus Mückeberg, der sich auf der Fahrt von Lauchhammer nach Schmorkau befand, in den Straßengraben und stürzte um. Hierbei wurden 18 Fahrgäste verletzt, davon 8 schwer. Drei von ihnen schweben in Lebensgefahr. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei haben ergeben, daß wahrscheinlich ein technischer Mangel an der Vorderradfederung des Omnibusses den schweren Unfall verursacht hat. Die beiden Fahrer und Besitzer des Wagen wurden festgenommen



Gebt mir vier Jahre Zeit!

Besucht die große Leistungsschau in Berlin

Deutsche Schuljugend erlebt die See

Das Schulheimschiff „Hans Schemm" des NS.-Lehrerbundes ist mit 62 Kindern Hamburgischer Volksschulen und zwei Lehrern auf große Fahrt gegangen. Der Reichswalter des NSLB., Gauleiter Wächtler, der bei der Abfahrt zu den Kindern und deren Eltern sprach, nimmt an dem ersten Abschnitt der Fahrt teil. In seiner Ansprache behandelte der Gauleiter die Vorgeschichte des Schulheimschiffes und seine Fahrt im Jahre 1936. Im vorigen Jahr habe es 7500 Kilometer zurückgelegt und 1100 Jungen und 120 Mädeln als vorübergehende Heimat gedient. Er gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß in absehbarer Zeit ein größeres und schöneres Schiff für diese Zwecke bereitgestellt werden könne.

Hanna Reitsch Flugkapitän

Wasserkuppe (Rhön), 18. Mai. Die bekannte Segelfliegerin Hanna Reitsch, die Versuchspilotin des Deutschen Forschungsinstituts für Segelflug in Darmstadt, ist vom Minister der Luftfahrt, Generaloberst Göring, wegen ihrer großen Verdienste und Einsatzbereitschaft um die Luftfahrtforschung zum Flugkapitän ernannt worden. Es ist dies das erstemal, daß einer Frau der Titel eines Flugkapitäns verliehen wurde.

Seinen Verletzungen erlegen

New York, 18. Mai. Im Paul-Kimball-Hospital in Lakewood erlag der „Hindenburg"-Passagier Otto Ernst, ein Baumwollmakler aus Hamburg, seinen Verletzungen. Die Zahl der Todesopfer des Luftschiffunglücks stieg damit auf 36.

Stadtbrand in Polen

Warschau, 18. Mai. In dem Städtchen Miora im Wilnaer Gebiet wütete am Pfingstsonntag ein Riesenfeuer, das rund 50 Wohnhäuser und 21 Geschäfte und Läden zerstörte. Das Feuer wurde durch den starken Sturm auch auf ein benachbartes Dorf übertragen, wo neun Besitzungen niederbrannten.

50 Opfer einer Bootsexplosion?

London, 18 Mai. Wie aus Hongkong gemeldet wird, ereignete sich auf einem vollbesetzten Motorboot eine Explosion, durch die das Schiff zerstört wurde. 40 bis 50 Menschen sollen den Tod gefunden haben. Die Explosion war so stark, daß die Körper der Verunglückten über die Häuser hinweg bis in die Straßen der Stadt geschleudert wurden. Zehn Tote wurden bisher geborgen, sieben Schwerverletzte in die Krankenhäuser eingeliefert, während noch 40 Personen vermißt werden.

Werbt für Eure Zeitung.

Auf dem Balkon des Schlosses Amalienborg. Die drei skandinavischen Könige nehmen auf dem Balkon des Schlosses Amalienborg die Huldigungen der Bevölkerung entgegen. Von rechts: König Christian X. von Dänemark, König Gustaf V. von Schweden und König Haakon VII. von Norwegen.

Scherl-Bilderdienst (M.)

Beilage zu Nr. 59 der „Brockauer Zeitung“

Dienstag, den 18. Mai 1937.

14| Nachdruck verboten.

„Agnes, was soll ich sagen?“

Sie legte ihm beide Hände auf den Mund.

„Sprich jetzt nicht! Ich habe dich, du bist bei mir! Laß uns diese kurze Zeit nicht durch Fragen verzerren!“

Wolfgang ließ sich auf die Bank nieder und zog Agnes fester an sich.

Noch ganz beklommen und versonnen sagte sie:

„Ich dachte erst, es wäre ein Traum.“

Er beugte seinen Kopf, um besser in ihr Gesicht sehen zu können.

„Darf ich bleiben?“

Ihre Hände zitterten stark und heftig, daß er unwillkürlich sein Gesicht darauf legte und sie mit Küssen überschüttete.

Agnes ließ einen Augenblick diese Liebesbezeugung über sich ergehen, dann aber entzog sie ihm ihre Hände; noch ganz durchdrungen von seiner Gegenwart, riß sie sich aus dieser Betäubung los und sprang auf.

„Leider müssen wir in die Wirklichkeit zurückkehren, lieber Freund! Für mich geht der schöne Traum zu Ende; ich darf nicht weiterträumen!“

„Agnes!“

„Darf nicht weiterträumen! Du darfst nicht vergessen, ich habe eine Tochter, der ich versprochen habe, nie mehr zu heiraten, sie nie zu verlassen!“

„Durch meinen Freund weiß ich, daß Erna wieder gesund ist — weiß, daß er mit seinem ganzen Herzen deine Tochter liebt. Er wird sie heiraten.“

„Aber Erna liebt ihn nicht wieder. Der arme Doktor wird noch viel zu leiden haben. Sie glaubt, Alexander würde eines Tages mich heiraten.“

„Seit Wochen bin ich in Jerusalem. Durch meinen Freund erfuhr ich, daß du hier bist; aber ich konnte mich nicht sofort von meinen Arbeiten frei machen. Ich wußte, daß du mit Erna noch vier Wochen hierbleiben wolltest. Vor acht Tagen nun bekam ich die Nachricht, daß ihr doch schon in vierzehn Tagen wieder in die Heimat zurück wollt, da gab es für mich kein Halten mehr.“

Agnes lächelte.

„So hat der gute Mensch heute alles so arrangiert! Deshalb sollten wir durchaus heute in das Museum? Deshalb war er jeden Abend fort, um mit dir alles vorzubereiten?“

„Natürlich — er wußte genau, daß ich hinter der Säule stand und nur auf sein Zeichen wartete!“

„Und mich schleppt der schreckliche Mensch wie ein gehetztes Wild von einem Saal in den anderen — treppauf, treppab, nur, um mich müde zu machen.“

Wieder fühlte sie seine Hand. Einen Augenblick streifte sie sein Gesicht. Wie gut ihm der kleine Bart stand, wie männlich der geistvolle, schöne Kopf unter dem weißen Tropenhut hervorschaute. Wie sehnte sie sich danach, diesen Mund zu küssen, der sich nun so nahe dem ihrigen zuneigte.

Er fühlte, was in ihr vorging. Ein freudiges Erzittern ging von ihr aus und teilte sich ihm mit; er faßte Agnes, riß ihren Kopf zurück, und endlich fanden sich ihre Lippen.

Beide hatten vergessen, wo sie sich befanden — vergessen, daß ihre Lippen aneinander hingen; sie gingen auf in ihrem wiedergefundenen Glück. —

Allmählich, ganz langsam, löste sich Agnes aus seinen Armen, und ihr noch soeben voll Glut und Farbe sprühendes Gesicht wurde aschfahl; sie wehrte sich mit beiden Händen gegen die Umarmungen von Wolfgang.

„Ich kann nicht, darf nicht, habe Pflichten. Erna ist kaum genesen. Was würde sie sagen? Wie würde sie es aufnehmen?“

Auch Wolfgang war jetzt ganz bleich geworden; es war, als fülle sich der lange Gang mit der fremdartigsten Umgebung, mit einer eisigen Luft, als würden sie beide wie durch einen eisernen Vorhang voneinander getrennt.

Wolfgang trat verletzt einen Schritt zurück, das Leuchten seiner Augen war verschwunden, und ein nervöser Zug legte sich um seinen Mund.

„Diese Pflichten gehen zu weit, du hast dieselben Pflichten auch gegen dich — sowie gegen mich!“

Sie riß schmerzlich bewegt den Kopf zur Seite, um sein zerquältes Gesicht nicht mehr sehen zu müssen.

„Und doch kann ich dir heute, hier, keine zusagende Antwort geben — ich...“

„Dann liebst du mich nicht, so wie ich dich — ich kann und will nicht mehr warten.“

„Erna war sehr krank und bedarf noch der Schonung.“

„Leidest du nicht? Was ist aus dir geworden?“

Agnes erschrak tödlich. Hatte sie sich doch so verändert?

Aber schon wieder neigte sie tief ihren Kopf, und mit müder Stimme fuhr sie fort:

„Desto besser — ich habe mich geopfert!“

„Einem eigenwilligen Kinde.“

Sie nickte.

Er sollte nicht sehen, wie es in ihr arbeitete, wie sie die Tränen nur gewaltsam zurückdrängen konnte. Fest hielt sie die Augen geschlossen, und mit abgewandtem Gesicht reichte sie Wolfgang ihre Hand.

„Soll das ein Abschied sein?“

Wieder nur eine Bewegung.

Eine Weile noch stand der Professor wie überlegend da, dann hörte Agnes seine weiche Stimme, die sie so liebte. Dieser schleppende Ton, der sie schon früher immer reizte und dem sie doch nicht wiederstehen konnte.

„Ich — ich habe dich sehr geliebt. Ich gehe, weil du mich fortschickst — aber noch lasse ich dich nicht, ich komme wieder.“

Sie stand wie gelähmt da, wagte sich nicht zu regen, weil sie fürchtete, er würde bleiben.

Wie lächerlich das war; sie „fürchtete“, er würde bleiben!

Sie hörte, wie er zögernd erst zwei, drei Schritte vorwärts ging, stehenblieb, um dann rasch und mit klappernden Schritten den Korridor entlang zu eilen.

Eine Weile noch stand Agnes da, dann öffnete sie ihre Augen.

Weit und starr sah sie auf den nun leeren Gang, sah, wie durch einen Nebel, all die steinernen Figuren.

Regungslos saß sie nun wieder auf der Bank, und langsam rollte Träne um Träne über ihr von Schmerz und Verzweiflung verzerrtes Gesicht.

* * *

Währenddessen ging Alexander mit Erna von Saal zu Saal, von einer Ausgrabung zu der anderen; immer hoffte er auf den richtigen Moment, ihr eine Liebeserklärung zu

machen. Aber wenn sie zufällig allein in irgendeiner verstohlenen Nische oder Ecke waren, verlor er den Mut. Eine ungewisse Angst hielt ihn davor zurück — eine Angst, sie könnte „nein“ sagen, und dann wäre nie wieder eine Brücke zu ihr hinüber gewesen, denn einen zweiten Antrag hätte er nie mehr wagen können.

Auch machte es ihn nervös, daß er wußte, Agnes traf jetzt in dieser Stunde mit dem Professor zusammen; er war halb in Gedanken immer wieder bei dem sich hoffentlich wiederfindenden Paar.

Erna sah auf ihre Armbanduhr.

„Onkel, es ist schon fast dreiviertel Stunden her, daß wir hier herumlaufen! Mutti ist sicher schon sehr böse auf uns!“

Sie standen gerade bei den uralten Mumien, als Erna zum Rückgang mahnte. So hatte er also die kostbare Zeit des Alleinseins mit ihr fruchtlos vorübergehen lassen. Ohrfeigen hätte er sich mögen.

Und Erna hatte keine Ahnung, was in dem armen, verzweifelten Doktor vorging. Sie bestaunte die verfallene Wicklung, das Werg, mit dem die verblichenen Toten eingewickelt wurden, fragte immer und immer wieder, so daß Alexander absolut in keine Stimmung kam.

Auch konnte er unmöglich hier, wo diese Totenschädel mit ihren gelben Zähnen ihn anfletschten, eine Liebeserklärung oder gar einen Heiratsantrag machen.

Erna würde laut aufgelacht haben; er glaubte ordentlich ihr vergnügtes, schallendes Gelächter zu hören. — Nein, nein, ganz unmöglich! Er mußte eine bessere Gelegenheit abwarten.

Es war nun gerade eine volle Stunde vergangen, als beide wieder an der Tür standen, die zu dem langen Korridor führte.

Betroffen blieben Erna und Alexander stehen, dann sah Erna fragend den Doktor an.

Auf der Bank saß noch immer Agnes. Der Hut war ihr nach hinten gerutscht, das etwas unordentliche Haar hing lose um ihren Schläfen. Der Kopf war tief nach vorn gesunken. Ihre ganze Erscheinung machte einen müden, verfallenen Eindruck. Wieder sah Erna zwei tiefe Falten, die sich rechts und links am Mund der Mutter entlangzogen. Dieser aber verzog sich zu schmerzlichem Weinen; ihr ganzer Körper wurde von Schluchzen geschüttelt.

Mit einem Satz war Erna an ihrer Seite, richtete das tränennasse Gesicht auf, küßte immer und immer wieder die Mutter, riß ihr Tuch aus der Tasche und wischte die Tränen ab, die nicht versiegen wollten.

„Aber Mutti, was ist dir geschehen? Hat dir jemand etwas getan? So sprich doch, dir muß doch etwas passiert sein?“

Agnes ruhte noch immer an der Brust ihres Kindes, vergrub das Gesicht in den Falten ihres Kleides und schluchzte hemmungslos.

Erna sah den Doktor wieder ratlos an, dieser aber war so erschrocken, daß er kein Wort des Trostes oder der Teilnahme hervorbringen konnte.

Er hatte gehofft, ein glückliches Paar zu finden. Wo war der Professor? Was war zwischen ihnen beiden vorgefallen?

Agnes hatte alles um sich vergessen, ihr ganzer Schmerz löste sich in ihrer Brust. Und während sie nun ihr vergrämtes Gesicht der Tochter wieder zuwandte, stieß sie noch immer unter Weinen hervor:

„Ich bin nervös, entsetzlich nervös. Kannst du nicht verstehen: hier war ich kurz vor dem Tode deines Vaters, hier...“

Erna nahm die Mutter fest in ihre Arme, und ganz weich kam es von ihren Lippen:

„Daß ich daran nicht gedacht, ich alte Egoistin! Natürlich, das mußte ja alles in dir aufwühlen. Komm, Mutti, ich lasse dich nun aber nie wieder allein!“

Sie wischte der Mutter wieder die Tränen von den Wangen, setzte ihr den Hut zurecht, schob fest und liebevoll ihren Arm unter den Agnes' und half ihr beim Aufstehen. Als führe sie eine Schwerkranke, gingen sie zum Auto. Es war Mittagszeit und das Museum fast leer, als sie durch die Säle und Gänge dem Ausgang zuschritten.

Als sie vor das Museum traten, mußten sie einen Moment die Augen schließen — eine solche Helligkeit, eine solche starke Glut umfing sie. Tausend von kleinen, feinen Sandkörperchen flimmerten in der Sonne, und die Frauen mußten erst Mut schöpfen, ehe sie aus dem kühlen Vorbau hinaustraten und ins Auto stiegen. Als Alexander den Damen behilflich war, sagte er:

„Das sind heute mindestens fünfzig Grad, wenn nicht mehr.“

Im Hotel angelangt, begaben sich Agnes und Erna sofort auf das Zimmer — beide waren zu abgespannt, um essen zu können. Der Doktor aber machte sich auf den Weg, den Professor Schröer in seinem Hotel aufzusuchen.

* * *

Es war fast zwei Wochen später, als man sich endlich entschloß, den langgehegten Plan eines Ausflugs zu den Pyramiden auszuführen.

Erna war so sehr beglückt und erfreut, daß sie den Doktor und auch Agnes, die ja alles schon kannte, mit ansteckte.

Alle waren in Weiß gekleidet, und Alexander sah ganz entschieden imponierend in seinem eng anliegenden Tropenanzug aus. Sein männliches Gesicht war ganz dunkelbraun von der Sonne, die er glänzend vertrug. Erna mußte feststellen, daß alle, aber auch alle Frauen, ganz gleich ob es Deutsche, Engländerinnen oder Einheimische waren, ihren Doktor mit Blicken verfolgten

Dies sollte nun vor der Abreise der letzte Ausflug sein, und Erna wollte auf der Fahrt noch einmal das fremdländische Bild fest in sich aufnehmen, um es nie wieder zu vergessen.

Die Damen baten den Autolenker, einen Araber, der aber ein gutes Französisch sprach, recht langsam zu fahren. Nun ging es zu den vielgepriesenen Pyramiden von Gizeh.

Erst durch die Hauptstraßen, dann durch völlig moderne Villenvororte. Sogar die Nilbrücke mit den beiden Löwen war modern; die Häuser hörten auf — die Wüste begann.

Erna jauchzte laut auf und zeigte auf die Pyramiden, die nicht mehr weit entfernt lagen. Unweit des Menahauses wurden die Autos mit Kamelen vertauscht.

Unter furchtbaren Schreien, Hasten, Schimpfen, Hauen wurden die Biester auf die Knie gezwungen, was sie auch unter Prusten und lautem Stöhnen, als ob es ihnen Schmerzen bereitete, endlich ganz langsam taten. Die Fellachen hielten jeder sein Kamel an einem Strick, der an einem Ring am Kopfe des Tieres befestigt war.

Agnes wollte lieber auf einem der kleinen Eselchen reiten, Erna aber saß schon auf einem Kamel, das sich schwer aus seiner liegenden Stellung erhob.

Sie schrie laut auf vor Vergnügen — und als das Tier sich endlich mit langen, wiegenden Schritten in Bewegung setzte, rief sie der Mutter zu:

„Himmlisch, Mutti, wie in einer Wiege; ich glaube auch, ich bin eine Etage hoch! Lieber Onkel...!“

Und damit wandte sie sich an den ihr dicht zur Seite reitenden Alexander:

„Jetzt bin ich fast so groß wie du! Ach, da sehe ich ja meine heißersehnte Sphinx zum Greifen nahe.“

Das kleine Grauchen trappelte immer hinter den beiden Kamelen her. Agnes wurde von hinten gestoßen, als sie sich erschrocken umwandte, sah sie dicht hinter sich den Kopf eines Kamels, das ihrem Eselchen folgte.

Der schwarze Kerl, der das Tierchen am Halfter festhielt, hatte die andere freie Hand um Agnes' Fußknöchel gelegt, als wolle er sie festhalten. Sie versuchte immer wieder, sich zu befreien, aber er grinste unter seinem weißen Turban, und immer wieder sagte er:

„Very good, Miß! Very good, Miß!“

Fortsetzung folgt

Einsamer Wanderer in Nacht und Eis

Begegnung auf Franz-Josephs-Land

(3. Fortsetzung.)

In diesem Zustand die zusammengebundenen Kajaks rudern? Aber ehe ich sie voneinander los hatte, war ich erfroren. Nur stärkstes Rudern konnte mein Blut wieder in Bewegung bringen. Ich setzte die Ruder ein gegen den Wind und hatte in meinem dünnen, nassen wollenen Hemd die Empfindung, als wenn er durch mich hindurchwehe. Ich zitterte, die Zähne klapperten. Aber ich riß mich aus der beginnenden Erstarrung auf. Schlag auf Schlag — langsam näherte ich mich der Eiskante.

Zwei Alke. — Zu essen hatten wir so wenig, daß mich der Gedanke, gleich das Abendessen noch mitzubringen, elektrisierte. Ich nahm mein Gewehr und erlegte die beiden Vögel mit einem Schuß. Johansen entsetzte sich darüber, wie er mir später sagte; er glaubte, ein Unglück sei geschehen, ich hätte den Verstand verloren.

Endlich erreichte ich den Eisrand. Johansen sprang herbei und half mir hinaus; ich konnte mich kaum mehr auf den Beinen halten. Er riß mir die Kleider herunter und zog mir die wenigen trockenen Sachen an, die wir noch besaßen. Dann breitete er den Schlafsack auf dem Eis aus, steckte mich hinein und deckte mich mit dem Segel und was er sonst fassen konnte, zu.

Fridtjof Nansen nach seiner Rückkehr auf Kap Flora vor der Hütte Jacksons.

Eine lange Zeit dauerte es, bis ich nicht mehr zitterte und die Wärme in den Körper zurückkehren fühlte. Während Johansen das Zelt aufbaute und die beiden Alke zum Abendessen zurechtmachte, schlief ich ein. Als ich erwachte, war das Essen schon lange fertig und kochte über dem Feuer. Die heiße Suppe und eine ordentliche Mahlzeit beseitigten schnell die letzten Nachwehen meiner Schwimmtour.

Diese Heldentat Nansens rettete ihn und seinen Kameraden vor dem sicheren Tod! — Und weiter südwärts — und es geschahen der Abenteuer noch viele, bis die einsamen Wanderer endlich mitten hineinlandeten in ihr größtes und erschütterndstes Abenteuer:

Die Begegnung

So hat Nansen es selbst getauft, und selbst mag er es auch erzählen:

Dienstag, 23. Juni. Ich kann es noch immer kaum fassen. Wie unerschöpflich sind die Wechselfälle dieses Wanderlebens! — Es war kurz nach Mittag, als ich am 17. Juni aufstand, um das Frühstück zu bereiten. Ich war nach dem Rande der See hinabgegangen, um Wasser zu holen, hatte Feuer angemacht, das Fleisch zerschnitten und in den Topf gelegt und bereits einen Schuh ausgezogen, um wieder in den Sack zu kriechen, als ich bemerkte, daß der Nebel über dem Lande seit dem vorhergehenden Tage sich etwas gehoben hatte. Ich dachte, es sei das beste, die Gelegenheit zu benutzen und Umschau zu halten, zog daher den Schuh wieder an und begab mich auf den Hügel neben uns

Vom Lande her kam eine sanfte Brise, die von den Bergen neben uns einen verwirrenden Lärm von Tausenden von Vogelstimmen herübertrug. Während ich auf diese Laute des Lebens horchte und die Scharen der über mir hin und her fliegenden Alke beobachtete, während mein Auge der Küstenlinie folgte, auf den dunklen, nackten Bergwänden ruhte und über die Eisebenen und Gletscher eines Landes glitt, das, wie ich glaubte, noch von keines Menschen Blick geschaut, noch von keines Menschen Fuß betreten war, das in arktischer Majestät hinter seinem Nebelmantel ruhte — da schlug plötzlich ein Laut an mein Ohr wie das Bellen eines Hundes! Es waren nur ein paar Bellaute, aber es konnte nichts anderes sein. Ich strengte das Gehör an, vernahm aber nichts mehr als nur den alten brodelnden Lärm der Tausende von Vögeln. Ich mußte mich doch geirrt haben. Dann kam das Bellen nochmals: erst einzelne Laute, dann ein richtiges Gebell; es war ein rauheres und ein dünneres Bellen — daran war nicht länger zu zweifeln.

In diesem Augenblick fiel mir ein, daß ich am Tage vorher zwei Knalle gehört hatte, die ich erst für Schüsse gehalten, die ich mir aber dann als Geräusch im Eise erklärt hatte. Ich rief Johansen zu, daß ich im Lande Hunde bellen hörte. Johansen sprang aus dem Sack, in dem er geschlafen hatte, und eilte aus dem Zelt.

„Hunde?" Er wollte es nicht sofort glauben, sondern mußte selbst heraufkommen und mit eigenen Ohren hören, während ich das Frühstück bereitete.

Ehe ich mich aufmachte, begab ich mich nochmals auf den Hügel, um zu lauschen und nach einem Wege über das unebene Eis landeinwärts auszuschauen.

Der erste Mensch

Es war kein Geräusch wie Hundegebell zu hören, nur das schrille Geschrei von Tauchern und das Gekreisch der Stummelmöwen. Ob es doch diese waren, die ich gehört hatte? Zweifelnd machte ich mich auf den Weg. Dann sah ich vor mir frische Fährten eines Tieres. Und wieder traf der Laut eines bellenden Hundes mein Ohr. Ich sah immer mehr Fährten, die nur von Hunden herrühren konnten. Mit seltsam gemischten Gefühlen setzte ich meinen Weg durch die zahlreichen Hügel und Unebenheiten landeinwärts fort

Plötzlich glaubte ich, den Ruf einer menschlichen Stimme zu hören, einer fremden Stimme, der ersten in drei Jahren. Wie mir das Herz klopfte, wie mir das Blut zum Kopf schoß, als ich auf einen Hügel hinaufrannte und mit der ganzen Kraft meiner Lungen schrie! Hinter dieser einen menschlichen Stimme inmitten der Eiswüste, dieser einzigen Botschaft vom Leben, standen die Heimat und alles, was die Heimat für mich umfaßte; weiter sah ich nichts, als ich mir einen Weg zwischen den Schollen und Eisrücken bahnte, so rasch mich meine Schneeschuhe tragen konnten.

Bald hörte ich wieder rufen und sah von einem Rücken herab eine dunkle Gestalt, die landeinwärts zwischen den Hügeln sich bewegte. Es war ein Hund, aber weiter entfernt kam noch eine Gestalt, und das war ein Mensch! Rasch näherten wir uns einander; ich schwenkte den Hut, er tat dasselbe. Ich hörte ihn zu dem Hunde sprechen und horchte. Es war Englisch — ich erkannte Jackson, den Leiter der englischen Expedition, die man bei unserer Abreise nach Franz-Josephs-Land geplant hatte.

Ich zog den Hut, wie reichten uns die Hände mit einem einzigen herzlichen „Wie geht es Ihnen?"

Ueber uns ein Nebelbach, das die Welt rundherum ausschloß, zu unseren Füßen das holprige, treibende Packeis und im Hintergrund ein Schimmer von Land, alles Eis, Gletscher und Nebel. Auf der einen Seite der zivilisierte Europäer in einem karierten englischen Anzug und hohen Gummistiefeln, ordentlich rasiert, frisiert und den Duft parfümierter Seife verbreitend, den die geschärften Sinne des Wilden gleich bemerkten — auf der anderen Seite der Wilde, bekleidet mit schmierigen Lumpen, schmutzig von Tran und Ruß, mit langem, ungekämmtem Haar und zottigem Bart, schwarz von Rauch, mit einem Gesicht, in welchem die natürliche Farbe unmöglich zu erkennen war durch die dicke Schicht von Fett und Ruß.

Sind Sie nicht Nansen?

Jackson: „Freue mich riesig, Sie zu sehen." — „Danke, ich gleichfalls."

„Haben Sie ein Schiff hier?" — „Nein, mein Schiff ist nicht hier."

„Wie viele sind Sie?" — „Ich habe nur einen Gefährten draußen am Eisrand."

Während wir sprachen, hatten wir begonnen, dem Lande weiter zuzuschreiten. Ich nahm als feststehend an, daß er mich erkannt hatte oder sich wenigstens denken könne, wer unter diesem wilden Aeußern verborgen sei, da ich nicht glaubte, daß ein vollkommen Fremder so herzlich aufgenommen werden würde. Plötzlich blieb er stehen, blickte mir voll ins Gesicht und sagte rasch: „Sind Sie nicht Nansen? By Jove, es freut mich, Sie zu sehen!"

Darauf ergriff er meine Hand und schüttelte sie nochmals, während sein ganzes Gesicht ein einziges lächelndes Willkommen bildete und die Freude über dieses unerwartete Zusammentreffen ihm aus den dunklen Augen strahlte.

„Woher sind Sie jetzt gekommen?" fragte er.

„Ich verließ die „Fram" auf 84 Grad nördlicher Breite, nachdem wir zwei Jahre getrieben waren, und habe den Breitengrad von 86 Grad 15 Minuten erreicht, wo wir umkehren und uns nach Franz-Josephs-Land wenden mußten. Wir waren jedoch gezwungen, den Winter über irgendwo im Norden von hier zuzubringen, und sind jetzt auf dem Weg nach Spitzbergen."

„Ich gratuliere Ihnen von ganzem Herzen. Sie haben eine tüchtige Reise gemacht, und es freut mich ungemein, daß ich der erste bin, der Ihnen zu Ihrer Rückkehr gratulieren kann."

Noch einmal ergriff er meine Hand und schüttelte sie herzlich. Wärmer hätte ich nicht bewillkommnet werden können; dieses Händeschütteln war mehr als bloße Förmlichkeit. In seiner gastfreien englischen Weise sagte er sofort, er habe „eine Menge Platz" für uns und erwarte jeden Tag sein Schiff. Wie ich später entdeckte, meinte er mit dieser „Menge Platz", daß in seiner Hütte noch ein paar Quadratfuß übrig waren, die nachts von ihm und seinen Schlafgefährten nicht benutzt wurden.

In der Hütte angekommen, schickte Jackson sofort seine Leute ab, um Schlitten zu holen und zu Johansen hinauszugehen. Und es dauerte nicht lange, bis Johansen eintraf. Sein Empfang in der Hütte war kaum weniger herzlich als der meine . . .

Wo ist die „Fram"?

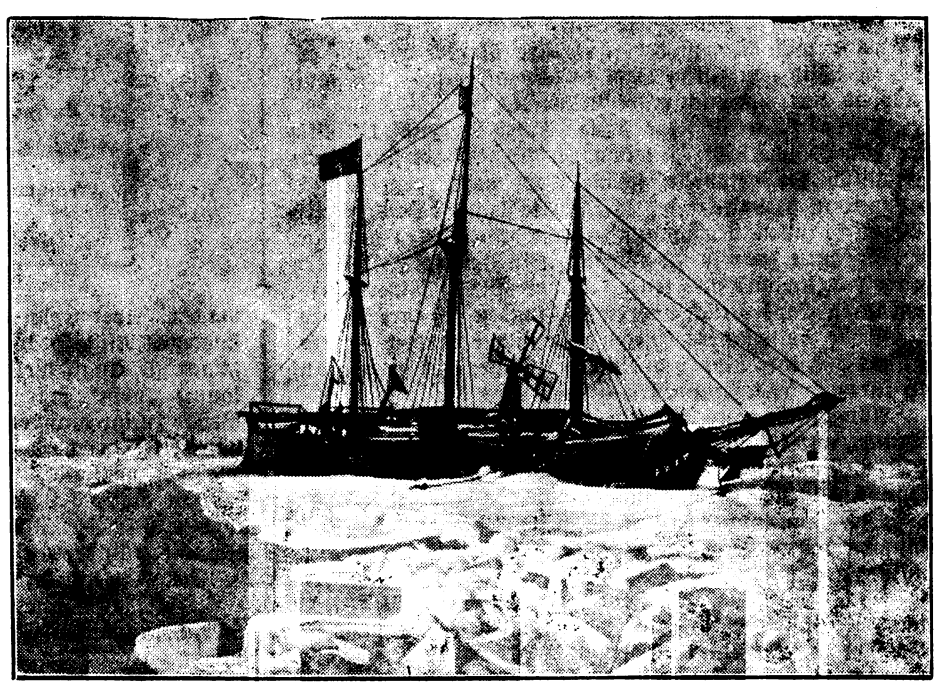
So weit Nansen. — Dann kam am 27. Juli das erwartete Schiff, die „Windward", zehn Tage später waren Nansen und Johansen auf der Heimreise. Man steuerte in den Hafen von Vardö. Nansen gab Hunderte von Telegrammen auf, die in der ganzen Welt Aufsehen erregten; denn man hatte ihn und seine ganze Expedition bereits für verloren gehalten. Aber noch lastete ein dumpfes Bangen nicht nur auf Nansen, sondern auf der ganzen anteilnehmenden Welt. Es erhob sich die Frage: Wo ist die „Fram"? Niemand hatte etwas von dem Schiff gehört. Dennoch verlor Nansen seine Zuversicht nicht. Und er behielt recht. Am Morgen des 20. August war er gerade aufgestanden, als jemand an seine Kabinentür klopfte. Ein Mann sei draußen, der ihn sofort zu sprechen wünsche. Nansen schlüpfte schnellstens in seine Kleider, und als er herauskam, stand der Direktor des Telegraphenamtes vor ihm und überreichte ihm eine Depesche. Nansen riß sie auf und las:

„Skjärvö, 20. August 1896. „Fram" heute in gutem Zustand angekommen. Alles wohl an Bord. Gehe sofort nach Tromsö. Willkommen in der Heimat. Otto Sverdrup."

Am nächsten Tag war Nansen mit Johansen bereits in Tromsö. Und da lag das Schiff. Ein stürmisches Wiedersehen fand statt, alle Gefährten einer Polarexpedition, wie sie so kühn und abenteuerreich nie zuvor stattgefunden, waren wieder vereint.

Wir enden unseren Bericht von Nansens wundersamen Abenteuern mit der ebenso schlichten wie wahrheitsgetreuen Feststellung, daß seine Nordpolfahrt wohl die glücklichste und für die Wissenschaft ertragreichste gewesen ist, die je unternommen ward.

Fridtjof Nansen ist nicht der Mann, der auf seinen Lorbeeren ausruhen kann Ruhelos treibt es ihn, die Fülle von Stoff, die ihm seine Expeditionen geboten haben, zu verarbeiten. Eine kurze Zeit nur kann der Lehrstuhl den Forscher bannen — dann treibt es ihn wieder hinaus. Neue Fahrten — neue Forschungen! Der Name Fridtjof Nansen wird unlöslich mit dem Norden der Erdkugel verbunden.

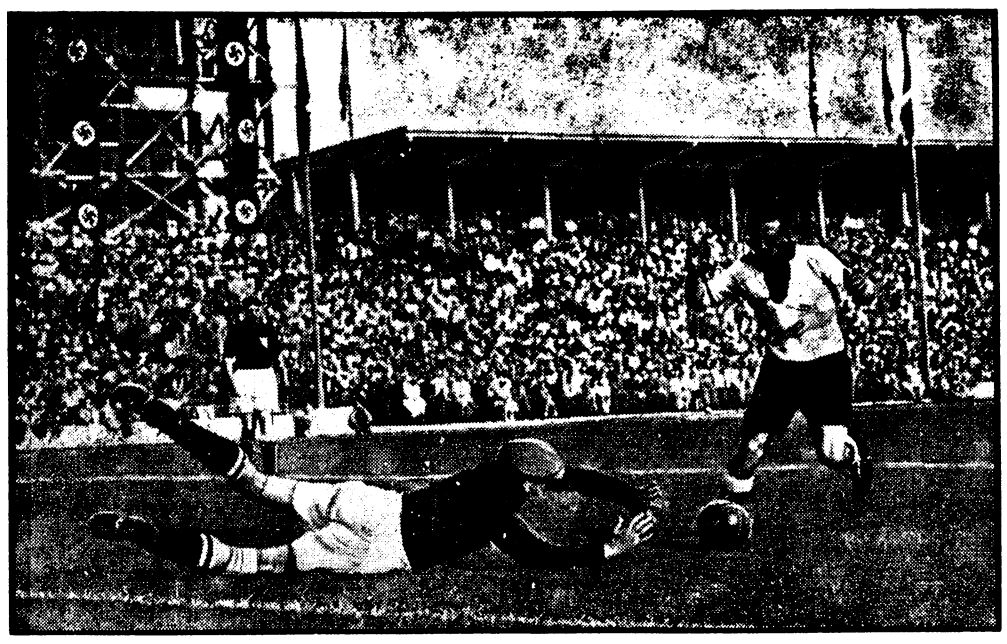


Nansens Expeditionsschiff „Fram" im Packeis der Arktis.

Aufnahmen (2): Argusfot — M.

Dann kommt der Weltkrieg. Mit blutendem Herzen sieht Nansen all das Elend, das der Krieg über die Menschheit bringt. Dunkel liegt über der Welt, als man in Versailles den „Frieden" unterzeichnet. Rußland ertrinkt im Blut des Bolschewismus! Europa steht am Rande des Abgrundes. Nansen kann nicht untätig bleiben. Noch einmal leuchtet sein Name über der Welt: Die Sorge um das Los der Millionen, die durch den Krieg Heimat und Vaterland verloren, läßt ihn — als Oberkommissar beim Völkerbund — den „Nansen-Paß" schaffen, jenes Dokument, das inmitten chaotischer Verschiebungen und Vergewaltigungen von Minderheiten den Aermsten der Armen, wenn auch nicht die Heimat, so doch eine neue legitimierte Existenzberechtigung verschaffte.

(Fortsetzung folgt.)



Glänzender 8:0-Sieg der deutschen Fußball-Nationalelf.

Der deutsche Mittelstürmer Siffling schießt an dem dänischen Torwart Jensen vorbei zum vierten Tor ein. Im Länderkampf gegen Dänemark im Hermann-Göring-Stadion in Breslau siegte die deutsche Elf mit nicht weniger als 8:0 Toren.

Weltbild (M).

Sport an Pfingsten

Glänzender Sieg über Dänemark

Deutschlands Fußballelf siegt mit 8:0 Toren.

Vor 40 000 Zuschauern bot am Pfingstsonntag in der Schlesier-Kampfbahn im Hermann-Göring-Sportfeld in Breslau die deutsche Fußballnationalmannschaft im Länderkampf gegen die gefürchtete Auswahlelf Dänemarks eine überragende Leistung. Nachdem in den voraufgegangenen sieben Länderspielen die vor dem Kriege stärste kontinentale Fußballmacht Dänemark viermal siegreich geblieben war und Deutschland sich mit drei Siegen begnügen mußte, gelang es diesmal unseren zu einer wahren Einheit zusammengeschmolzenen Nationalspielern, einen hochüberlegenen 8:0-Sieg davonzutragen und damit die Bilanz auszugleichen.

Vom Anpfiff des tschechoslowakischen Schiedsrichters an spielten die Deutschen überlegen. Lange kam die kampferprobte dänische Mannschaft überhaupt kaum in das Spiel, das vom deutschen Sturm und der deutschen Läuferreihe vollkommen diktiert wurde. In Hochform spielten die deutschen Außenstürmer Urban und Lehner, die auch beide zu je einem Torerfolg kamen. Rekordschütze aber war der Mannheimer Siffling, der immer wieder den dänischen Torwart mit seinen entschlossenen Scharfschüssen bezwingen konnte. Auch der deutsche Mannschaftsführer Szepan wußte zu gefallen. Das abschließende achte Tor im Anschluß an einen Eckball kam auf sein Konto. Insgesamt bot die deutsche Vertretung eine Leistung, wie man sie von ihr seit Jahr und Tag nicht mehr gesehen hat.

Segelflugmodelle auf der Rhön

Reichsjungfliegertreffen der HJ.

An den Pfingstfeiertagen gelangte wiederum der Reichsmodellwettbewerb in Verbindung mit dem Reichsfliegertreffen an der klassischen Stätte des deutschen Segelflugs, auf der Wasserkuppe in der Rhön, zur Durchführung.

350 deutsche Modellbauer des Nationalsozialistischen Fliegerkorps und der Flugscharen der HJ. traten in vier Klassen mit ihren Modellen in Wettstreit und stellten in der Bauprüfung und im Flugwettbewerb weitere beachtliche Fortschritte in der Entwicklung des deutschen Flugmodellbauwesens eindeutig unter Beweis. An zahlreichen Neukonstruktionen und Weiterentwicklung der selbstgesteuerten und ferngesteuerten Modelle bewies die deutsche Fliegerjugend eine große Hingabe, Ideenreichtum und unübertreffliche Genauigkeit in der Bauweise der vielfältigen aus rein deutschen Werkstoffen hergestellten Baumuster.

Nach der feierlichen Flaggenhissung im Segelfliegerlager Wasserkuppe in Anwesenheit der Vertreter der Reichsführung SS., des Reichsjugendführers und der Vertreter der Gliederungen der Partei folgte ein Vorbeimarsch an Generalmajor Christiansen, dem Korpsführer des NSFK.. Sodann begann bei schönster sommerlicher Witterung, aber allerdings zeitweilig böiger Windverhältnisse der 8. Reichsmodellwettbewerb. Schauflüge einer Motorflugzeugkette und einer Reihe von Segelflugzeugen erweiterten das Wettbewerbsprogramm, dem Tausende von Zuschauern beiwohnten.

Gottfried von Cramm versagt

Mit einer für die deutsche Tennisgemeinde bösen Ueberraschung endete das Rot-Weiß-Turnier in Berlin. Nach seinem Siege im Blau-Weiß-Turnier konnte der aufstrebende 20jährige Tschechoslowake Cejnar auch das große Berliner Pfingstturnier im Schlußkampf gegen den deutschen Meisterspieler Gottfried von Cramm in vier Sätzen mit 8:6 0:6, 6:4, 6:4 gewinnen. Der Deutsche machte einen übermüdeten Eindruck und sollte sich im Hinblick auf die kommenden Davispokalkämpfe etwas Ruhe gönnen.

Im Frauenendspiel blieb Hilde Sperling über Frl. Ullstein mit 6:0, 6:3 siegreich. Das Gemischte Doppel wurde eine Beute von Dearman-Hughes (England), die in zwei 7:5-Sätzen Sperling-Kululjevic ausschalteten. Das Frauendoppel wurde von den Engländerinnen Scriven-Dearman in drei Sätzen gegen Yorke-Sperling gewonnen.

Hindenburg-Allenstein kam in seinem letzten Gruppenspiel zur Deutschen Fußballmeisterschaft zu einem knappen aber verdienten 2:1-Sieg über Schlesiens Meister Beuthen 09.

Deutsche Hockeysiege in Paris. Beim Internationalen Pfingstturnier in Paris erwiesen sich die beiden deutschen Vertreter als sehr spielstark. Nach Vortagssiegen schlug der THC.-Wiesbaden Metro-Paris mit 8:0, und auch der Berliner HC. bezwang mit 2:0 den schweizerischen Meister Lausanne.

Harbig siegte in Paris. Ein großes Rennen lief beim Internationalen Leichtathletikfest in Paris der Dresdener Harbig über die 800-Meter-Strecke. In 1:54,6 Minuten siegte er sicher über den Franzosen Goix und gewann den Preis des Präsidenten der Republik.

Farmermädel läuft Weltrekord. Das Farmermädel Helen Stephens, Amerikas Olympiasiegerin über die 100-Meter-Strecke, durchlief 100 Yards in 10,5 Sekunden. Den bisherigen Weltrekord hielt die Südafrikanerin Burke mit genau 11 Sekunden. Die Amerikanerin erreichte schon einmal 10,5 Sekunden, doch wurde ihre Bestleistung bislang nicht anerkannt.

Schmelings wohlberechtigter Anspruch. Max Schmelings Manager Joe Jacobs erklärte in New York, daß Schmeling trotz der Entscheidung des Bundesgerichts, in der ein Verbot des Kampfes Braddock—Louis abgelehnt wird, seine Trainingspläne durchführen und sich am 3. Juni im Ring Braddock zum Kampfe stellen werde. Falls sich der Weltmeister nicht einfindet, vertraut der Deutsche darauf, daß die Kommission entsprechend handeln wird.

Neusel gegen Farr am 15. Juni. Der Kampf zwischen dem Rheinländer Walter Neusel und Tommy Farr wurde jetzt endgültig auf den 15. Juni in London festgesetzt. Die Begegnung wird in der Harringay-Arena zum Austrag gelangen.

Nürnberg stoppt Brentfort. Nach ihren Siegen in Berlin und Hamburg traf die ausgezeichnete Mannschaft des FC.-Brentfort auf den Deutschen Meister in Nürnberg. Diesmal hatten die Engländer nicht so leichtes Spiel. In erster Linie haben sie es ihrem ausgezeichneten Torwart zu verdanken, daß sie mit einem Unentschieden (2:2) noch glimpflich davonkamen.

Schottland gegen die Tschechoslowakei 3:1. In Prag trug die Auswahlmannschaft des Schottischen Fußballverbandes ihr zweites Länderspiel auf dem Kontinent aus. Der von Dr. Bauwens-Köln hervorragend geleitete Kampf, dem 40 000 Zuschauer beiwohnten, wurde von den Schotten sicher mit 3:1 Toren gewonnen.

„Probst" ist Sonderklasse. Eine Glanzleistung vollbrachte im Ruhlebener Jubiläumspreis der Brümmersche Traber „Probst". Der fünfjährige Hengst holte die 120 Meter Vorgabe, die er zu leisten hatte, nicht nur spielend auf, sondern siegte darüber hinaus mit vier Längen Vorsprung, umsichtig von Ch. Mills gefahren, in der glänzenden Kilometerzeit von 1:21,5 bei einer Distanz über 2720 Meter.

Das Henckel-Rennen, die große klassische Frühjahrsprüfung des Derbyjahrgangs in Hoppegarten, nahm einen überaus spannenden Verlauf und erbrachte den Beweis, daß mit an der Spitze des Jahrganges wieder eine Stute von außerordentlichen Qualitäten steht. Die Erlenhoferin „Iniga Isolani" gewann, ständig an der Spitze geritten, nach Kampf sicher gegen die besten dreijährigen Hengste „Trollius", „Abendfrieden" und „Blasius".

Das wertvolle Meilenrennen „Schaffendes Volk" in Düsseldorf gewann „Reichsfürst" überlegen gegen „Goldtaler" und „Jupiter".

Das 15. Teterower Bergringrennen in der mecklenburgischen Schweiz litt außerordentlich unter schwerem Gewitterregen. Der Berliner Erich Bertram wurde mit seiner 250-Kubikzentimeter-GH-Rekordmaschine Doppelsieger in der 250er- und in der 350-Kubikzentimeter-Klasse. In der unbegrenzten Klasse siegte der Holländer van Dijk mit 70,55 Stundenkilometer und erzielte die beste Zeit des Tages.

Henne siegt in Belgien. Beim Großen Grenzpreis von Belgien in Chimay trug Ernst Henne mit einem 2-Liter-BMW. in der Sportwagenklasse einen sicheren Sieg davon. Die 108 Kilometer lange Strecke bewältigte er als schnellster mit einem Durchschnitt von 118,725 Stundenkilometer.

In der Zwischenrunde zur Deutschen Hockey-Meisterschaft schlug der TV. Sachsenhausen nach Verlängerung den Leipziger SC. mit 3:1. Etuf Essen blieb mit 4:2 sicher über den VfB. Jena in Front. Der Berliner Sportclub hatte in München gegen Jahn schwer zu kämpfen, bis er 1:0 gewann. Mit dem gleichen Ergebnis endete der Kampf zwischen HC. Heidelberg und dem Club zur Vahr Bremen zugunsten der Süddeutschen.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 18. Mai 1937.

19. Mai.

Sonne: A.: 3.59, U.: 19.54; Mond: U.: 1.21, A.: 13.59.
1762: Der Philosoph Johann Gottlieb Fichte in Rammenau geb. (gest. 1814). — 1891: Der deutsche Kampfflieger Oswald Boelcke in Halle-Giebichenstein geb. (tödlich abgestürzt 1916). — 1931: Die Leiche des Grönlandforschers Alfred Wegener in Westgrönland gefunden (geb 1880).

20. Mai.

1631: Tilly erobert Magdeburg. Mit Ausnahme des Doms wird die ganze Stadt durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt. — 1764: Der Bildhauer Gottfried Schadow in Berlin geb. (gest. 1850). — 1846: Der Generaloberst Alexander v. Kluck in Münster geb. (gest. 1934). — 1882: Abschluß des Dreibundes zwischen Oesterreich-Ungarn, dem Deutschen Reiche und Italien. — 1917: Ende der Frühjahrsschlacht bei Arras (seit 2. 4.)

Sonne: A.: 3.57, U.: 19.56; Mond: A.: 1.38, U.: 15.08.

Das war ein schönes Pfingsten!

Und wir dankens dem Mai, der das Fest nicht nur mit Maien lieblich schmückte, sondern auch seine Sonne hineinstrahlen ließ in die Festfreude, die über alle Menschen gekommen war. Es war ein Fest der frohen Farben: zu den lachenden Blüten in den Gärten, zum Blütenschnee auf den Zweigen paßten die lenzfrohen Farben der Frühlingskleider. Es war ein Fest der Freude: Sahen die Menschen nicht alle glücklicher aus? Frühe schon wanderten sie in die Lenznatur. Mit frohen Gesängen begrüßten sie den Pfingstmorgen. Die Pfingstglocken tönten froher und heller ihre Pfingstgrüße in die Weite, und die Gotteshäuser hatten ihre Türen weit geöffnet, um mit der Sonne die Scharen der Gläubigen zu fassen, die jedes Fest mit gläubigem Aufblick zu Gott beginnen. Die Eisenbahnen waren überfüllt trotz der Menge der eingelegten Pfingstsonderzüge; die Ueberlandbusse waren schon lange ausverkauft, und die althergebrachten Pfingstpartieen im maiengeschmückten Leiterwagen wurden auch in diesem Jahre trotz Auto und Bus und Sonderzug von fahrtenfrohen Menschen veranstaltet! Nicht nur die Ferne lockte, nein das Gute lag so nah. Unser am Sonnabend eröffnetes Schwimmbad erfreute sich bei dem so strahlend warmen Wetter einer großen Besucherzahl Wasser- und Sonnenbad hungriger Gäste, die wieder so richtig in ihrem Element waren und sich des Lebens und an all dem schönen und neuen unserer so idealen Schwimmanlage erfreuten. Und nun ist das Fest vorüber. „Einsteigen! Fertig!" hats irgendwoher gerufen, und wir sind zur Fahrt in den Alltag gestartet, aber voll der Freude, die neue Kraft gibt, voll der Sonne schöner Festtage.

Geschichten vom Maikäfer

Ein Frühlingsbote ist der Maikäfer, den besonders die Jugend mit Freuden begrüßt. Wer hätte nicht als Kind das altbekannte weitverbreitete „Maikäferlied" gesungen: „Maikäfer flieg, dein Vater ist im Krieg, deine Mutter ist im Pommerland, Pommerland ist abgebrannt, Maikäfer, flieg!" Was soll das heißen: „Pommerland ist abgebrannt!" Will man zu einer Aufklärung gelangen, so muß man sich der früheren Schreibweise bedienen. Diese lautete: „Pömmelland", die wieder gesetzt ist an Stelle von „Engelland", wie dies in alten mythischen Rätseln geschehen ist. Den Aufenthalt der Seelen, das „Land der Engel", stellten sich die alten Germanen als einen Obstgarten dar, der in späterer Zeit nach dem lateinischen „pomum", Frucht, Apfelfrucht, die Bezeichnung „Pommelland" erhielt, woraus dann mit der Zeit „Pommerland" entstand. Die Ideenverbindung unserer Vorfahren, den Maikäfer mit dem „Engelreiche" zu verbinden, erklärt sich daraus, daß nach germanischem Glauben Odin und Freia sich am ersten Tage des Wonnemonats vermählten. Das Leben des „Maikäfers" in dem Hochzeitsmonat des Odin und der Freia machte in den Augen der Germanen den Maikäfer zu einem diesen Gottheiten heiligen Geschöpf; da er zur „Sonne fliegen", aber auch in die Erde kriechen kann. Nach Ansicht der alten Germanen war der Maikäfer ein Geschöpf des Lichtgottes und der Erdgöttin. Der erste Maikäfer wurde daher einst feierlich begrüßt! Aber auch das Volk hat dem Erscheinen des Maikäfers seine Aufmerksamkeit geschenkt. So bedeutet ein „Maikäferjahr" im Volksglauben heute noch ein Jahr, das zwar viel Getreide, aber wenig Wein bringt. Im allgemeinen sind ja die Maikäfer wegen des Schadens, den sie anrichten, verhaßt. Der Bischof von Chur „verbannte" im Jahre 1481 die Maikäfer in ein ödes Tal, wollte sie also dem Hungertode preisgeben. Von den Maikäfern weiß auch der Volkswitz manch Stücklein zu berichten. So kam einst in das Dorf Gerolfing bei Ingolstadt ein armer Teufel in das dortige Wirtshaus, stellte seine „Krax'n" nieder, ließ sich Essen und Trinken gut schmecken, und als es Zeit zum Schlafengehen war, bat er den Wirt, die Kraxe als Pfand zu nehmen, für die Zeche. Auf die Frage des Wirtes, was denn darinnen sei, sagte der Hausierer: „Lauter Uhren!" Er möge nur hinhorchen und sich überzeugen; tatsächlich war in der Kraxe ein Leben und Gekrabbel, wie in einem großen Uhrenhaus. Der Wirt gab sich also zufrieden und beherbergte den Hausierer. Dieser aber machte sich in aller Herrgottsfrühe am anderen Morgen davon und ließ seine Kraxe zurück. Groß war aber das Erstaunen des Wirtes, denn er fand statt der erwarteten Uhren — Maikäfer in der Kraxe!

Rundfunk-Programm

Reichssender Breslau

Mittwoch, 19. Mai

9.35: Frauengymnastik. — 10.00: Wir besuchen den Dichter Erich Hoinkis. — 11.45: Jeder einmal Funksprecher. Interessantes von der Reichsnährstandsschau. — 14.00: Mittagsberichte. Anschließend: Vom Deutschlandsender: Allerlei von zwei bis drei. — 15.00: Sendepause. — 15.30: Kleiner Mann auf großer Fahrt. Zwei preisgekrönte Kurzgeschichten aus dem großen KdF.-Preisausschreiben. — 15.50: Müssen die Männer alles wissen! Hörszenen von Horst Heydeck. — 16.00: Deutschlandsender: Musik am Nachmittag. In einer Pause: 17.00: Aus Breslau: Dieses Land überrascht jeden Wanderer. — 18.00: Junge Dichter bitten ums Wort. — 18.20: Kleines Konzert. Willy Buhlmann (Baß), Willy Bock und Kurt Hattwig (Klavier). — 19.00: Leise klingt eine Melodie (Industrie-Schallplatten). — 19.45: Tonbericht vom Tage. — 20.10: Neuestes — Allerneuestes! Eine Reise durch das Land der Operette und des Tonfilms in 110 Minuten. Die Tanzkapelle und das Rundfunkorchester des Reichssenders Breslau sowie einige Ueberraschungen. — 22.30 bis 24.00: Berlin: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Donnerstag, 20. Mai

9.35: Was kommt in unseren Kochtopf! — 10.00: Deutschlandsender: Volksliedsingen. Liederblatt 4. — 11.45: Auch jetzt braucht der Obstgarten Pflege. — 14.00: Mittagsberichte. Anschließend: Vom Deutschlandsender: Allerlei von zwei bis drei. — 16.00: Deutschlandsender: Musik am Nachmittag. — 17.00: Görlitz: Vogelschutz im Garten. — 17.10: Deutschlandsender: Fortsetzung der Musik am Nachmittag. — 18.00: Gleiwitz: Der oberschlesische Zeitfunk berichtet. — 18.20: Oswald Boelcke. Dem großen deutschen Fliegerhelden zum Gedächtnis (geb. 19. 5. 1891). — 19.00: Geständnisse guter Bürgerseelen. Und alles nur wegen einer Weltausstellung vor 80 Jahren. — 20.10: Aus dem Theater in Budapest: Großes Konzert und ungarische volkstümliche Musik. Ausgeführt von Zigeunerkapellen. — 22.30: Karlsruhe: Unterhaltungskonzert. — 23.00 bis 24.00: Chorkonzert. Der Chor des Reichssenders Breslau.

* **[Schulanfang.]** Mit dem heutigen Dienstag gehen die Pfingstferien zu Ende. Der Unterricht an den hiesigen Schulen wird am Mittwoch, den 19. Mai wieder aufgenommen.

* **[Einebnung von Gräbern.]** Die Ruhezeit der Gräber für Erwachsene, die bis zum 1. Mai 1912 und für Kinder, die bis zum 1. Mai 1917 auf dem hiesigen Friedhof bestattet worden sind, ist am 1. Mai 1937 abgelaufen. Es wird noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß Gräber für deren Liegezeit eine Verlängerung nicht bis zum 1. Juni 1937 beantragt worden ist, eingeebnet werden. Wegen etwaiger Verlängerung der Ruhezeiten setze man sich mit der Friedhofsverwaltung in Verbindung.

* **[Deutsche Vornamen.]** Der Reichs- und preußische Innenminister führt in einem Erlaß aus, daß die Kinder deutscher Volksgenossen grundsätzlich nur deutsche Vornamen erhalten sollen. Zu den deutschen Vornamen könnten aber einerseits nicht alle nordischen Vornamen gerechnet werden. Soweit es sich dabei um nichtdeutsche Vornamen handele, wie Björn, Knut, Sven usw., seien sie nicht erwünschter als alle andere ausländischen Vornamen. Andererseits könnten die seit Jahrhunderten in Deutschland angewandten Vornamen ursprünglich ausländischer Herkunft, die im Volksbewußtsein nicht mehr als fremde Vornamen angesehen würden, sondern völlig eingedeutscht seien, wie Hans, Johann, Peter, Julius, Elisabeth, Maria usw. unbedenklich weiter Verwendung finden. Der Minister erklärt, daß es der Förderung des Sippengedankens diene, wenn bei der Auswahl der Vornamen auf in der Sippe früher verwendete Vornamen zurückgegriffen werde.

Schlesische Nachrichten

Maikäferkrieg im Kreise Schweidnitz

Diesmal kann man es wirklich mit gutem Recht sagen: Selbst die ältesten Leute können sich an eine solche Maikäferplage wie in diesem Jahre nicht erinnern. Man hatte in der Striegauer Gegend zunächst versucht, mit den üblichen Mitteln der Tiere Herr zu werden, sah aber bald ein, daß man auf diese Weise diesmal kaum die Plage auch nur im entferntesten würde beseitigen können. Als es so schlimm geworden war, daß selbst die Motorradfahrer abends in der Flugzeit nicht mehr fahren konnten, weil die Maikäfer zu Tausenden auf den Straßen herumschwirrten, als man die toten Maikäfer in Klumpen von den Windschutzscheiben der Autos abkratzen mußte, wurde Hilfe angefordert. Die Arbeitsdienstabteilung Freiburg mit ihren Quartieren in Schweidnitz und Gräditz, ein Bataillon Infanterie und die Schuljugend des Kreises wurden eingesetzt und fechten zur Zeit einen erbitterten Kampf gegen die Schwärme aus. Man mißt hier nicht mehr nach Stück, nicht nach Kilogramm oder nach Körben, sondern nach Zentnern. In Würben bei Schweidnitz wurden in kurzer Zeit zweieinhalb Zentner, in Freiburg über sechs Zentner gesammelt. Der Maikäferkrieg ist übrigens auch für Lehrzwecke im Film festgehalten worden und wird in Kürze der Schuljugend vorgeführt werden.

Aus Breslau

Auszeichnung eines Lebensretters.

Der Führer hat dem Schlosser Heinrich Müller in Breslau die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

45 Tonnen schwere Fuhrwerke auf der Waage.

Im Breslauer Stadthafen wurde die neue Fuhrwerkswaage in Betrieb genommen. Sie ist mit ihrer Länge von 22 Meter und einer Breite von 3 Meter sowie einer Gewichtsleistung von rund 45 Tonnen die modernste ihrer Art in Europa und hat die bisher größte Fuhrwerkswaage im Hamburger Zollhafen, die „nur" eine Länge von 18 Meter und eine Gewichtsleistung von 40 Tonnen aufweist, übertroffen. Bei der Eichung fuhr ein Trecker mit drei voll mit Kies beladenen Anhängern mit einem Gesamtgewicht von 39 930 Kilogramm auf diese Waage.

Uebergabe des Hauses des Deutschen Jungvolks

In einer überaus eindrucksvollen Feier wurde das erste HJ.-Heim in Breslau, das Haus des Deutschen Jungvolks, auf der Kirchstraße, seiner Bestimmung übergeben. Der Feier wohnten als Ehrengäste neben Oberbürgermeister Dr. Fridrich und Kreisleiter Hamfler, Vertreter der SS., der SA., des Arbeitsdienstes, für die HJ. Gebietsführer Fischer, der frühere Bannführer Juff Braune und Bannführer Hirsch bei.

Wegen Preisüberschreitung bestraft

Der Regierungspräsident — Preisüberwachungsstelle — in Breslau hat eine Molkereigenossenschaft im Regierungsbezirk Breslau wegen ständiger Preisüberschreitungen durch Abgabe von ausgeformter Butter mit Mindergewicht in eine Ordnungsstrafe von 2000 Reichsmark genommen.

Ueber 1300 gebührenpflichtige Verwarnungen in einer Woche

Anläßlich der vorgenommenen Verkehrskontrolle wurden in der Woche vom 9. bis 15. Mai in Breslau wegen Nichtbefolgung der verkehrspolizeilichen Bestimmungen 1324 gebührenpflichtige Verwarnungen erteilt.

Bunzlau. Ein tragischer Unglücksfall forderte in Modlau ein Menschenleben. Die unverheiratete 37 Jahre alte Hilde Breutmann ging auf den Friedhof, um dort Gräber zu gießen. Das Wasser mußte sie dazu aus einem beim Friedhof liegenden Wassergraben holen. Beim Einschöpfen erlitt sie einen Schwächeanfall, stürzte ins Wasser und erlitt den Tod.

Lauban. 150 000 Mark für die Gefolgschaft. Der Seniorchef der Textilwerke Gustav Winkler K. G. in Lauban, Dr.-Ing. e. h. Winkler, hat aus Anlaß seines 70. Geburtstages neben anderen großen Spenden für gemeinnützige Zwecke auch den bereits seit dem Jahre 1919 bestehenden Wohlfahrtsvereinen der Gefolgschaft eine Spende von 150 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Liegnitz. Grab aus der Bronzezeit. Bei Schachtarbeiten auf dem Ketzerberge stieß man an einer Fundstelle, die schon wiederholt zur geschichtlichen Forschung Material geliefert hat, auf ein Grab, das aus der Bronzezeit um rund 1000 vor unserer Zeitrechnung stammt. Das Grab enthielt 20 keramische Erzeugnisse. Die Zahl der beigegebenen Gefäße läßt darauf schließen, daß es sich vielleicht um eine Bestattungsstelle von zwei Kindern handelt. Unter den keramischen Erzeugnissen befinden sich aus Ton geformte Klappern, darunter eine in Gestalt eines Vogels.

Schweidnitz. Lebensmüdes Liebespaar. Am Bahndamm in der Grunauer Straße in Schweidnitz wurden ein etwa 14jähriges Mädchen und ein etwa 20jähriger junger Mann, beide aus Weizenrodau, bewußtlos aufgefunden. Wie festgestellt wurde, hatte der junge Mann seine jugendliche Geliebte mit einem Revolver erschießen wollen. Nachdem er auf das Mädchen zwei Schüsse, den ersten unter das Herz und den zweiten in die Schläfe, abgegeben hatte, versuchte er, sich selbst durch einen Schuß in die Schläfe zu töten. Man hofft, die beiden Lebensmüden noch zu retten.

Landeshut. Durch Hufschlag schwer verletzt. Der aushilfsweise in einer hiesigen Kohlenhandlung beschäftigte etwa 30 Jahre alte Hermann Franz wurde durch den Hufschlag eines Pferdes schwer verletzt.

Oberschlesien

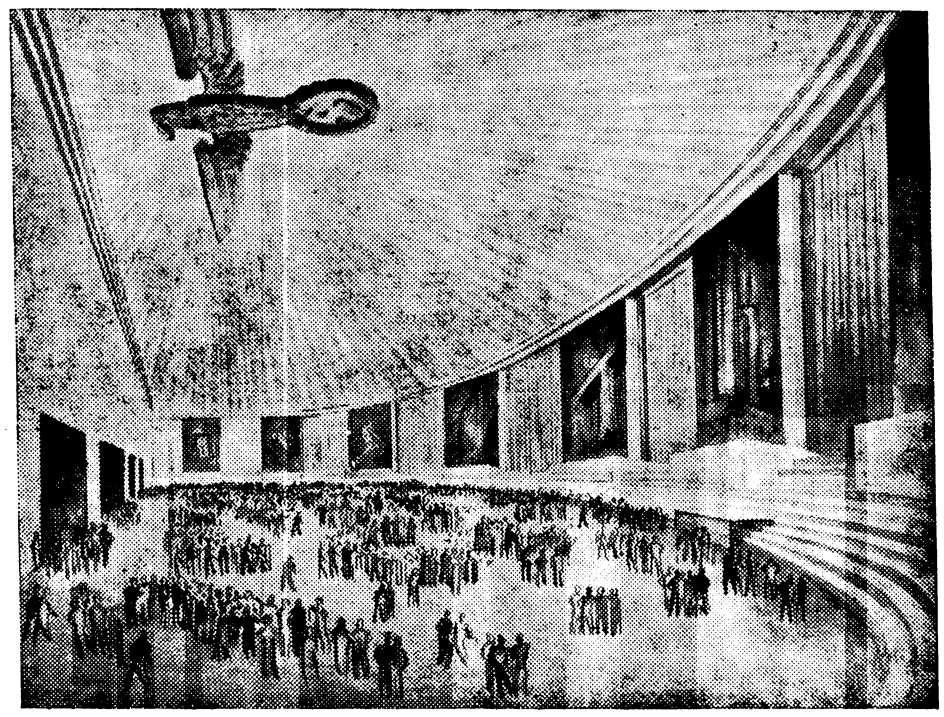
Ottmachau. Er wollte für tot gelten. Dieser Tage fand man am Ufer des Stausees eine Weste, eine Stempelkarte und einen Brief eines Einwohners aus Silbitz, Kreis Strehlen, in dem der angeblich Lebensmüde seiner Familie mitteilte, er beabsichtige sich im Stausee zu ertränken. Die Suche nach dem Ertrunkenen verlief ergebnislos. Inzwischen verhaftete die Polizei in Eichenau bei Ottmachau einen Betrüger, der sich als Schuhreisender ausgegeben hatte und Anzahlungen entgegennahm. Es stellte sich heraus, daß der Verhaftete mit dem angeblich Ertrunkenen personengleich ist. Wahrscheinlich wollte er mit Hilfe des vorgetäuschten Abschiedsbriefes für tot gelten, um mit dem bei ihm vorgefundenen gültigen Grenzübertrittsschein samt dem ergaunerten Gelde zu verschwinden.

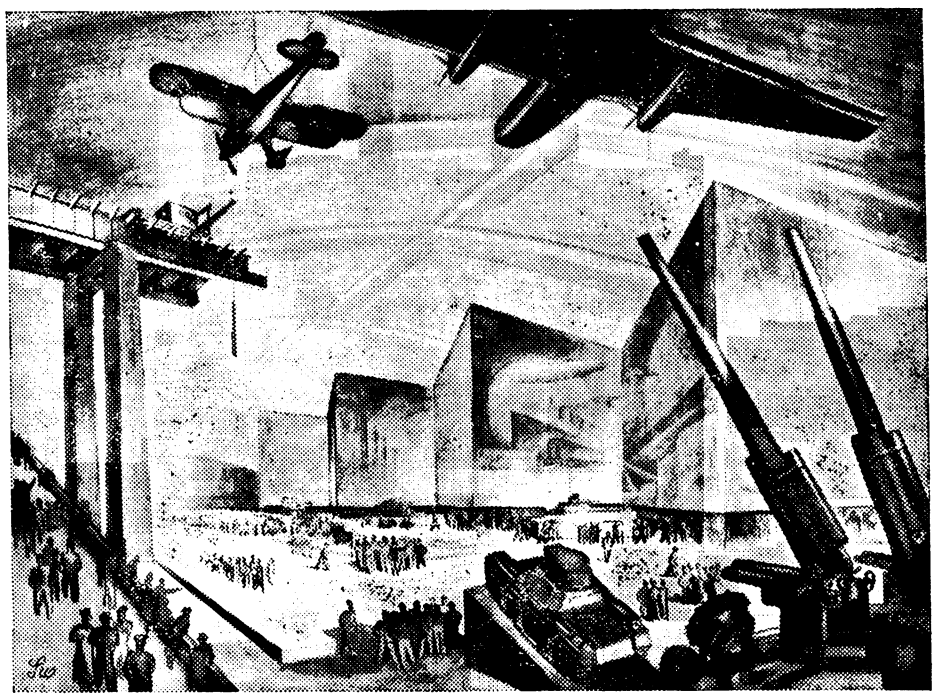
Gerichtliches

Wegen Begünstigung der Gebrüder Schüller verurteilt.

Wegen Begünstigung der Eisenbahnräuber Schüller hatten sich vor der 1. Großen Strafkammer des Landgerichts Görlitz der 48jährige Robert Weinert, seine um fünf Jahre ältere Ehefrau Marie, ferner der 18 Jahre alte Sohn Walter und die 24jährige Tochter Margarete, sämtlich aus Neusalz (Oder), zu verantworten. Der Angeklagte Robert Weinert, der früher der KPD. angehörte, unterhielt ein enges Freundschaftsverhältnis mit seinem Gesinnungsgenossen, dem Eisenbahnräuber Willy Schüller. Dieser besuchte seinen Freund wiederholt vor und nach dem Eisenbahnraub bei Rothwasser (OL.). Weinert wußte, daß Schüller an dem fast einzig dastehenden Verbrechen beteiligt war. Trotzdem hat er ihn beherbergt und verpflegt und von diesem Geldbeträge, die aus dem Eisenbahnraube stammten, in Höhe von 450 RM. angenommen. Auch die Mitangeklagten hat der Eisenbahnräuber bei seinen Besuchen mit Geschenken bedacht. Das Urteil lautete gegen Robert Weinert wegen schwerer Begünstigung und Hehlerei auf drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, gegen Frau Weinert auf sechs Monate, gegen Walter und Margarete Weinert auf je vier Monate Gefängnis. Die Gefängnisstrafen werden durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet.

Gebt mir vier Jahre Zeit!





Blick in die Ausstellung. — Besucht die große Leistungsschau in Berlin.

Nach kurzem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am Pfingstsonntag, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Ober-Rangiermeister i. R.

August Bischof

im Alter von 71 Jahren.

Brockau, Breslau, Wangern, den 18. Mai 1937.
Große Koloniestraße 9a.

In tiefer Trauer:

Maria Bischof, geb. Bittner
und Angehörige.

Beerdigung: Donnerstag, den 20. Mai, nachmittags 3 Uhr von der Halle des Brockauer Friedhofes.
Requiem: Freitag, den 21. Mai, 6¹⁵ Uhr in der St. Georgskirche.

Amtlicher Taschenfahrplan Schlesien
(Sommer-Ausgabe 1937)
Preis 40 Pfennig
Zu haben in **E. Dodeck's Buchhandlung,** Bahnhofstraße 12

Verstopfung? Unregelmäßiger Stuhl?
Heilpunkt-DARMFUNKTIONS-BONBONS
wirken angenehm u. sicher.
In Pack. zu 30 Pfg., 55 Pfg., 1.- RM
Bahnhofs-Drogerie E. Duvigneau
Drogerie R. Krümmel
Drogerie G. Konczak.

Familien-Anzeigen
fertigt an
Dodecks Buchdruckerei

Nr. 59 18. 5. 37
Hierzu 1 Beilage

Bei jedem Sport
sind Sie frisch und leistungsfähig, wenn Sie Ihren Körper mit **Honka-Balsam,** der kräuterangereicherten Einreibung, regelmäßig massieren. **Honka-Balsam** stählt Sehnen und Muskeln, hält den Körper straff und geschmeidig und gibt Ihnen ein Gefühl überlegener Spannkraft. Honka-Balsam pflegt und kräftigt die Füße bei größeren Anstrengungen und schützt sie vor vorzeitiger Ermüdung. Honka-Balsam erhält die Haut frisch, gesund und funktionstüchtig und wirkt durch die Haut hindurch auf die inneren Organe. Es belebt den Blut- und Säfteumlauf und kräftigt das Nervensystem. Honka-Balsam fettet nicht und riecht angenehm. In den Apotheken Flasche RM. 1.22.
Honka-Balsam

Oeffentliche Mahnung.

Die am 15. d. Mts. fällig gewesenen Steuern und Abgaben, wie

Grundvermögenssteuer
Hauszinssteuer
Wassergebühren
Kanalgebühren
Zuschlag der Gemeinde zur Grundvermögenssteuer
Gemüllabfuhrgebühren
Mittelschulgeld
Gewerbesteuer pro 1. Vierteljahr 1937
Kreis- und Gemeindehundesteuer pro 1. Halbjahr 1937

sind nunmehr innerhalb drei Tagen an die hiesige Gemeindekasse einzuzahlen.

Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Verwaltungszwangsverfahren eingezogen. Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Für alle nicht rechtzeitig gezahlten Steuerbeträge ist, sofern die Steuern nicht gestundet waren, mit Ablauf des Fälligkeitstages ein Säumniszuschlag von 2% zu entrichten.

Brockau, den 18. Mai 1937.

Der Bürgermeister.
Herrmann.